

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 77 (1990)
Heft: 5

Artikel: Welche Schule ist die beste?
Autor: Uffer, Leza M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr Ausländer als Studenten in der Schweiz als umgekehrt

Nur rund 2900 Schweizer Studentinnen und Studenten absolvierten Ende der achtziger Jahre ein Auslandssemester, während etwa 10 000 Ausländerinnen und Ausländer vorübergehend in der Schweiz studierten. Dies hat eine Studie des Bundesamtes für Statistik über die Mobilität im Hochschulbereich ergeben.

Im Wintersemester 1988/89 waren an Schweizer Hochschulen von den 80 000 immatrikulierten Studierenden rund 14 500 nichtschweizerischer Nationalität. Diesen standen annähernd 4400 Schweizer Studierende im Ausland gegenüber. Von diesen sind aber bei weitem nicht alle «mobil» in dem Sinne, dass ihr Studienaufenthalt im Ausland befristet ist. Von den 14 500 ausländischen Studierenden in der Schweiz sind 4500 Niedergelassene zum Beispiel der zweiten Ausländergeneration. Bei den 4400 Schweizer Studierenden im Ausland kann nur in rund 2900 Fällen von eigentlicher Mobilität gesprochen werden.

Rund ein Drittel der «mobilen» Schweizer studiert erst nach bestandenen Diplom oder Lizentiatsexamen im Ausland. Vier von fünf verbringen ihre Auslandssemester in den umliegenden Nachbarstaaten oder in den USA, wobei die Zahl der in den Vereinigten Staaten Studierenden sich in den achtziger Jahren verdoppelte. Während der Frauenanteil unter den Schweizer Studierenden an einheimischen Hochschulen bei rund 36 Prozent liegt, beträgt er bei jenen im Ausland 44 Prozent.

Im internationalen Vergleich weist die Schweiz einen der höchsten Ausländeranteile im Hochschulbereich aus: 18 Prozent oder, die Niedergelassenen ausgeschlossen, 12 bis 13 Prozent. Während hingegen an den Universitäten der übrigen OECD-Staaten rund sechs von zehn ausländischen Studierenden aus der Dritten Welt stammen, sind es in der Schweiz nur etwa vier von zehn. Von 100 ausländischen Studierenden schrieben sich 58 an Westschweizer Universitäten ein. Bei den Angehörigen von Drittweltländern sind es gar 78 von 100. Von 100 Schweizer Studierenden sind dagegen nur 27 an den französischsprachigen Hochschulen des Landes zu finden.

Preisverleihung durch «Schweizer Jugend forscht»

Die Stiftung «Schweizer Jugend forscht» hat zum 24. Mal ihre Preise an junge «Wissenschaftler» im Alter zwischen 14 und 21 Jahren, die an keiner Universität oder Hochschule eingeschrieben sind, verliehen. Von den 60 eingereichten Arbeiten wurden 13 Arbeiten mit der Note «ausgezeichnet» bewertet und erhielten je 2000 Franken. Marco Ziegler aus Sulgen (Thurgau) und Géraldine Brossard aus Noirmont (Jura) wurden ausgewählt, die Schweiz am europäischen Wettbewerb zu vertreten.

Welche Schule ist die beste?

Vor kurzem ist das Heft Nr. 1/90 von «Spiegel Spezial» erschienen mit dem Titel «Welche Uni ist die beste?». Darin wird die schon in Heft 50/89 des Hamburger Magazins veröffentlichte Rangliste der bundesrepublikanischen Universitäten detailliert ausbreitet und kommentiert. «Die neuen Unis sind die besten» hiess damals die Schlagzeile. Kein Wunder, dass die ausdrücklich zur Beratung der Studierenden gedachte Rangliste zu reden gab und gibt, wird doch das «Image der Gleichartigkeit und Gleichrangigkeit» der Hochschulen ziemlich angekratzt.

Eine solche Untersuchung wäre auch für die hiesigen Verhältnisse denkbar. Nicht nur für die Universitäten, sondern auch für andere Schulen im tertiären Bereich: die Höheren Technischen Lehranstalten (Braucht es eine Verlängerung der Studienzeiten?), den Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen, den Schulen für Gestaltung und andere mehr. Bestimmt würde die «schweizer schule»-Leserschaft besonders ein Vergleich zwischen den Lehrbildungsstätten interessieren.

In unserem Land könnten solche Untersuchungen allerdings kaum so viel Staub aufwirbeln. Da ist bekanntlich alles von allem wegen der spezifischen kantonalen Verhältnissen so grundsätzlich verschieden, dass überall bedenkenlos an der jeweils herrschenden Meinung festgehalten werden könnte, dass die eigene Schule die beste sei. Falls man in einem Kanton mehrere der gleichen Sorte hat, sind alle an der Spitze...

Eine – in der BRD befürchtete, vom Spiegel gar beabsichtigte – Abstimmung mit den Füßen, ist jedenfalls nicht zu befürchten, hat es doch jeder Kanton in der Hand, seine Studierenden durch ein Stipendiengesetz an seine Schulen zu zwingen. Notfalls kann er immerhin seine späteren Staatsdiener durch die Verweigerung der Anerkennung auswärtiger Diplome zur Vernunft bringen. Falls zu befürchten wäre, dass die hohe Qualität der eigenen Institute umgekehrt unter dem Ansturm fremder Studierender verloren gehen könnte, ist der Austritt aus den interkantonalen Schulgeldabkommen ins Auge zu fassen. Gleichzeitig könnten die Schulgelder für fremde Fötzel angehoben und in die Qualitätssteigerung reinvestiert werden. Das wäre dann auch marktwirtschaftlich gedacht.

Leza M. Uffer